

En gspässige Fall

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 34

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-461720>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bräutigam zu beschwichtigen; „das lohnt doch nicht. Setze Dich hin, sei still.“

„Rein, nein, ich will den Beweis erbringen, daß er absolut kein volles Recht hat, — ich heirate aus wirklicher Liebe.“

„Warum sitzen Sie denn noch da? Gestatten Sie sich bitte davonzugehen.“

„Ich . . . ich wollte wirklich nicht . . .“ stottert der verdutzte Postbeamte, sich vom Tisch erhebend, „ich kann ja gehen, geben Sie mir nur bitte erst die 10 Rubel wieder, die Sie sich gestern bei mir geliehen haben, um Ihren Hochzeitsanzug zu richten. Ich trinke nur noch ein Glas und gehe, sobald die Schuld beglichen ist.“

Der Bräutigam flüstert lange mit seinen Freunden, welche endlich die zehn Rubel unter sich sammeln, — dann wirft er das Geld mit Verachtung dem Beleidigten auf dessen Teller. Letzterer sucht lange nach seiner Uniform-Mütze und entfernt sich. So endete das harmlose Gespräch über's Radio, — auch das Hochzeitsmahl nahm bald sein Ende . . . die Nacht senkte sich und breitete ihr alles ausgleichendes Dunkel über den Aufruhr.

*

Neue Sprichwörter

Ein Mann — ein Wort. Eine Frau — ein Lexikon.
Arbeit adelt. Adel wird mehr und mehr abgeschafft.

*

Künstler unter sich

„Wie gefällt Dir mein neuer Roman?“
„Das Ende ist schlecht.“
„Karl sagt wieder, der Anfang wäre nicht gut.“
„Na ja, er hat den Anfang gelesen, ich das Ende.“

*

Ein gespässige Fall

Lötscher, Chemiestudent, hunt am Morge hei. I sim Bleß wott er si no wäsche, lart aber 's Wasser zum Fenster us statt is Wäschbecki ine. Do rüeft Eine vo une ufe: „He do, sind Sie verrückt do obe?“ Do meint der Student: „Bim Strohl Dunner, was ist mit Ihne? Wieso chömed Sie überhaupt i mis Wäschbecki ine?“

*

Kinoanekdote

Die Wiener Presse belächelt folgende heitere Geschichte: Ein Film wird gedreht, in welchem ein Schauspieler den Kaiser Franz Josef simuliert. Der Regisseur ist wütend, weil Franz Josef noch immer nicht da ist. Endlich erscheint er in Gala-Uniform, den Ischako auf dem Haupt, die Brust mit allen Orden geschmückt. Der Regisseur schreit ihn wütend an: „Warum kommen Sie zu spät?“ — „Ich habe mir meine Arbeitslosenunterstützung abholen müssen“, entgegnete entschuldigend Kaiser Franz Josef!

Bodenständiges

Glanziere eines Tages die „Fifth Avenue“ New-Yorks hinunter, begegnet mir zufällig ein Landsmann, den ich Jahre vorher in London getroffen. Von weitem, übers ganze Gesicht lachend, ruft er aus: „Hi, du chaibe Hund, bist du au do?“

In einem Ciné.

Sinter mir ein Pärchen: Deutschschweizer: Scene: Marokko, Land und Leute. Braune Gesichter, verschleierte Frauen. Er, die Bilder erklärend: „Das sind Marokkaner, und die wo d'Schnörre verbunde händ sind d'Wyber.“

*

Der Spaß

Ein Mücklein tanzte leise
Im Sommersonnenschein
Und summt' auf seine Weise
Ein Liebesliedchen fein.
Es freute sich des Lebens
Weil es verlobet war
Und Morgen mit dem Liebsten
Getraut wird am Altar.
Nicht weit von ihm, da saß ein Spaß
Auf einem Gartenzaun,
Der blinzelte gelüftiglich
In Bräutleins Tanzesraum.
Es freute ihn die Freude
Der hübschen Mückenbraut,
Biel lieber aber hätte er
Geschnappt sie und verdaut.
Er flog zu diesem Zwecke
Ein paar Mal zu ihr hin,
Jedoch das frohe Fräulein
Verstand sich zu entzieh'n.
— Ich bin ein alter Knabe,
Weiß, was der Spaß gedacht
Als er es nicht erwischte,
Ich hab's auch durchgemacht.
Gar oft hätt' ich zum Fressen
So etwas gern gehabt
Auf was ich war versessen,
Und hab' darnach geschnappt,
Und flog sogar einmal hinaus
Aus einem guten, bürgerlich —
Und ehrenwerten Haus. Altermatt

*

Aus Schulheften

Aus der „Glocke“:

Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau . . .
Und füllet mit Schänen die duftenden Laden
Und dreht um die Schnurre die Spindel (Schnurrende Spindel) den Faden.

*

Frau Berta:

O Million (Milon) mein Gemahl so süß,
Die Flut verschlang mir dich!

*

Aus einem Aufsatz:

In Athen ging es bei der Geburt der Knaben ganz anders herum zu als bei der der Mädchen.



TEMPO
KILOMETER
00346

nach
346 Kilometern
DORU Socken
noch wie neu.

„DORU“-Socken
Wer die „DORU“ einmal trug,
Trägt sie immer, wenn er klug,
Neueste Muster, Chic und Rasse,
Qualität nur erste Klasse,
Nie verwaschen, nie ein Loch.
Eile, kaufe heute noch!

Laß Dich einmal nur verlocken:
„DORU“ ist ein Traum von Socken.
Hast Du erst probiert ein Paar,
Trägst Du „DORU“ immerdar.

Das erzürnte Drafel

Sage mir, mit wem du umgehst und ich will dir sofort sagen: „Du bist tupp-genau d'r glüchlig Luuscheib, wi dā An-ger.“ — S-th.

*

„Wer war der junge Mann, der Sie besucht hatte, Marie?“

„Ein Freund meines Bräutigams, gnädige Frau; er hat mir Grüße von ihm überbracht.“

„Aber die Küsse, hoffe ich, waren seine eigenen.“

*

„Wer war die Dame, mit welcher du gestern spazieren warst?“

„Meine Cousine.“

„Dann sind wir nahe Verwandte.“

„Wieso?“

„Vor zwei Wochen ist sie meine Cousine gewesen.“

*

Schulpause. Die Buben hänseln sich gegenseitig. Jeder will den reichern Vater haben. „Mir hend zwölz Chüe und no Rind und zwei Roß“, prahlt der Eine; „mir hend au vill Chüe und Stiere und drii Roß“ der Andere. „So herrjee“, meint ein Dritter, „mir hend au vill Roß g'ha, en ganze Stall voll, aber beid sind chrank gsi, und do ischt er verrückt.“

*

„Du, de Kößlwirt cha sich von schriibe, jetz hät em de Wühändler scho e Faß gschickt und ich weiß, er ist em de lezt no schuldig!“

„Was ist do debii?, mir hend f' geschter de neu Stüürzettel gschickt — i ha di alt au no nöb zalkt.“

Ein Himmeldonnerwetter

gabs neulich im Büro. Der Laufbursche hatte des Alten **KOBLER-PFEIFE** auseinander geschraubt, um sich die innere Einrichtung einmal anzusehen. Und er kam gerade dazu. Na ja, den ganzen Tag war dicke Luft im Büro. Die **Kobler-Pfeife** ist des Alten Kleinod. Er könne sie nicht mehr missen. Zweite hat er, eine zuhause und eine auf dem Büro. Haben Sie sich schon einmal in den Tabakgeschäften eine **Kobler-Pfeife** zu Fr. 13.50 vorlegen lassen? Tun Sie das. — Wo nicht zu haben, direkt durch **Kobler & Co., Zürich 6.** [547]



Verlangt
die DAUERHAFTEN
Bull dog
KLINGEN
überall